

Katharina Bach-Fischer / Romina Rieder / Franziska Grießer-Birmeyer (Hg.)

# Einander ins Bild gesetzt

Predigten aus der  
dramaturgisch-homiletischen Werkstatt







Katharina Bach-Fischer/Romina Rieder/  
Franziska Grieser-Birmeyer (Hg.)

## **Einander ins Bild gesetzt**

Predigten aus der  
dramaturgisch-homiletischen Werkstatt

**Vandenhoeck & Ruprecht**

Umschlagabbildung: Gnade, © Christa Schüssel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-57065-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung  
des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Konrad Triltsch, Ochsenfurt

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner,  
Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Rien de beau ne se peut résumer.  
*Schönes lässt sich nicht zusammenfassen.*  
(Paul Valéry, Cahiers II, 1384)

*Für Martin Nicol  
zum 65. Geburtstag*



## Vorwort

Seit über zehn Jahren sind wir mit Professor Dr. Martin Nicol im *Wechselschritt zur Kanzel* unterwegs. Bereits als Studentinnen haben wir ihn in Vorlesungen – traditionell zur Mittagsstunde im Kollegienhaus in Erlangen – erlebt und später als Mitarbeiterinnen gemeinsam mit ihm am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Friedrich-Alexander-Universität neue Seminare ins Leben gerufen und in den Oberseminaren über die großen Themen der Theologie diskutiert. Seit 2009 führen wir als Referentinnen zusammen mit Martin Nicol pastorale Fortbildungen von Braunschweig bis in die Schweiz durch.

In all diesen Jahren inspirierte uns der Ansatz der Dramaturgischen Homiletik immer wieder neu. Kein Seminar glich dem anderen. Der kritische Geist von Martin Nicol treibt uns an, auf Nachfragen und Impulse einzugehen, diese didaktisch und homiletisch aufzunehmen und so die Dramaturgische Homiletik in der Praxis fortzuschreiben. So prägt uns nicht nur seine Homiletik nachhaltig in unserer theologischen Existenz, sondern vor allem auch sein theologisches Denken und Arbeiten, in das er uns in vielen Seminaren und Gesprächen immer wieder Einblick gewährt.

Mit diesem Buch anlässlich seines 65. Geburtstags wollen wir uns bei ihm für all das bedanken und hoffen, diese Sammlung von Predigten vieler Wegbegleiter der Dramaturgischen Homiletik bereitet ihm Freude und bestärkt ihn und auch uns selbst, weiterhin im Wechselschritt von *Titeln & Mitteln* und *Moves & Structure* unterwegs zu sein, sei es zur Kanzel oder ins nächste homiletische Seminar.

Wir danken allen, die sich bereit erklärt haben, eine Predigt für diesen Band zur Verfügung zu stellen. Wir waren oftmals freudig überrascht, wie gerne unsere Anfragen aufgenommen wurden. Auch darin spiegelt sich, davon sind wir überzeugt, die große Wertschätzung wider, die Martin Nicol und seine Homiletik erfahren. Vielen Dank für das zuverlässige Zuarbeiten und die raschen Rückmeldungen. Dank schulden wir auch der von Martin Nicol geschätzten Künstlerin Christa Schüssel, sie hat das wunderbare Titelbild zur Verfügung gestellt.

Für gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit danken wir Christoph Spill vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Unser besonderer Dank gilt zudem Pfarrerin Julia Illner für aufmerksames und kenntnisreiches Korrekturlesen.

Außerdem bedanken wir uns bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) sowie der Dr. German Schweiger Stiftung, die sich großzügig an Druckkosten beteiligt und so das Erscheinen dieses Buches möglich gemacht haben.

Erlangen, Oktober 2017

*Katharina Bach-Fischer,  
Franziska Grießer-Birmmeyer & Romina Rieder*

## Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Katharina Bach-Fischer und Romina Rieder	
Einleitung . . . . .	13
Zu den wichtigsten Begriffen der Dramaturgischen Homiletik . . . . .	15
Franziska Grießer-Birmmeyer	
Wenn die Tür von außen geöffnet wird. Predigt am 3. Sonntag im Advent zu Matthäus 11, 2–6 (7–10) . . . . .	17
Katharina Bach-Fischer	
Ein Licht stört in der Finsternis. Predigt in der Christvesper zu Johannes 3,16–21 . . . . .	23
Kerstin Baderschneider	
Das Wort ward Fleisch im Stall. Predigt am 1. Weihnachtstag zu Hebräer 1,1–4(5–14) . . . . .	30
Romina Rieder	
Mit Christus unterwegs zum Gipfel. Predigt am Altjahresabend zu Johannes 14,1–6 . . . . .	35
Olaf Trenn	
Auf die Plätze, fertig, los. Predigt an Septuagesimae zu 1. Korinther 9,24–27	41
Barbara Hauck	
Der Karfreitag des Judas. Predigt am Karfreitag zu Matthäus 26,14–27,3 . . . . .	47

Kathrin Oxen	
Blick fürs Unsichtbare. Predigt an Jubilare zu 2. Korinther 4,14–18 . . . . .	55
Sándor Percze	
Ein Mikron und die Weltrotation. Predigt an Jubilare zu Johannes 16,16–23a . . . . .	60
Ferenc Herzig	
„Spieglein, Spieglein an der Wand.“ Von der Kleidsamkeit der Liebe. Predigt an Kantate zu Kolosser 3,12–17 . . . . .	65
Anne Gidion	
Pfingsten zum Klingen bringen. Predigt am Pfingstmontag zu 1. Korinther 12,4–11 . . . . .	71
Christoph Zeh	
In der Liebe bleiben – oder: Von Falschparkern und Rosenkriegen. Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis zu 1. Johannes 4,16b–21 . . . . .	79
Lisa Heußner	
Von der Entdeckung des Guten im Bösen. Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis zu Römer 12,21 . . . . .	85
Manacnuc Lichtenfeld	
Lobet den Herrn, alle Heiden. Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis zu Psalm 117,1–2 . . . . .	91
Bernhard Petry	
Jeden Tag ist Wahlsonntag. Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis zu Johannes 9,32–41 . . . . .	98
Alexander Deeg	
Sympathisch werden – oder: Was ein kleiner Prophet von einem großen Fisch lernen kann. Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis zu Jona 2,1–11 . . . . .	105
Joachim Zirkler	
Ich bin so frei – und gerecht. Predigt anlässlich 500 Jahre Reformation zu Galater 5,1–6 . . . . .	115

Johanna Haberer	
Nun freut euch liebe Christengmein. Predigt anlässlich 500 Jahre Reformation zu 2. Timotheus 1,7 . . . . .	121
Bettina Schwietering-Evers	
Ein Stück Bürgerrecht auf Erden. Predigt am 23. Sonntag nach Trinitatis zu Philipper 3,17–21 . . . . .	128
Julia Illner	
Ein Stück Himmel schon jetzt. Predigt am Ewigkeitssonntag zu Offenbarung 21,1–7 . . . . .	135
Thomas Hirsch-Hüffel	
Drei Engel. Predigt zum Thema „Engel“ . . . . .	140
Peter Bubmann	
Eingeladen zum Fest des Glaubens. Predigt zum Thema „Feiern“ . . . . .	144
Katharina Bach-Fischer und Romina Rieder	
Einander ins Bild gesetzt – ein Resümee. Zur Arbeit mit der Dramaturgischen Homiletik . . . . .	154



## Katharina Bach-Fischer und Romina Rieder

### Einleitung

Zwei Einsichten haben uns dazu bewogen, einen Sammelband mit Predigten zu konzipieren, die mit dem Handwerkszeug der Dramaturgischen Homiletik arbeiten: Zum einen hat uns die Vorstellung gelockt, am konkreten Beispiel zu lernen und besser zu verstehen, was Dramaturgische Homiletik ausmacht. Aus der didaktischen Praxis lässt sich festhalten, dass die Frage nach einer Sammlung exemplarischer dramaturgischer Predigten häufig gestellt wird. Im akademischen Diskurs wird deutlich, dass Anschauung zur dramaturgisch-homiletischen Praxis zum besseren Verständnis beitragen könnte.

Zum anderen zeigt sich immer wieder, dass die Dramaturgische Homiletik plural und vielfältig ist. Dennoch sind die Predigten, die mit dem Handwerkszeug und der Hermeneutik dieser Homiletik entstehen, vergleichbar. Diese Gemeinsamkeiten machen sie von anderen kreativen bzw. rezeptionsästhetischen homiletischen Ansätzen unterscheidbar.

Wie es sich für Vertreterinnen der Dramaturgischen Homiletik gehört, haben wir gemeinsam mit Franziska Grießer-Birmmeyer überlegt, welchen Titel ein Buch tragen soll, das aus diesen beiden Einsichten heraus entstanden ist.

Schließlich wird durch den gewählten Titel „Einander ins Bild gesetzt“ deutlich, was wir mit diesem Buch erreichen wollen: Der Bezug zur Programmschrift „Einander ins Bild setzen“<sup>1</sup> wird zum Ausdruck gebracht und durch den Tempuswechsel im Titel wird erkennbar, dass es um gehaltene Predigt geht. Der Untertitel „Predigten aus der dramaturgisch-homiletischen Werkstatt“ beleuchtet einerseits die Vielfalt der Rezeptionen der Dramaturgischen Homiletik und andererseits die Praxis, in der Predigerinnen und Prediger in ihren unterschiedlichen Arbeitsfeldern das Handwerkszeug der Dramaturgischen Homiletik handhaben. Diese Kontexte reichen vom Universitätsgottesdienst über den Einsatz in Funk und Fernsehen und die pastorale Aus- und Weiterbildung bis hin zur kleinen Dorfgemeinde in der bayerischen Landeskirche.

---

1 Die Programmschrift erschien erstmalig im Jahr 2002. Vgl. Nicol, Martin, Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik, Göttingen <sup>2</sup>2005.

Dazu haben wir Kolleginnen und Kollegen um Predigten gebeten, die zu verschiedenen Gelegenheiten mit der Dramaturgischen Homiletik in Berührung gekommen sind. Manche haben die Dramaturgische Homiletik mit aus der Taufe gehoben, genannt seien hier nur: Barbara Hauck, Bernhard Petry und selbstverständlich Alexander Deeg. Andere haben sie im Homiletischen Hauptseminar in Erlangen von der Pike auf gelernt, zum Beispiel Julia Illner, Lisa Heußner oder Christoph Zeh. Und wieder andere haben die Dramaturgische Homiletik nach Jahren eigener Predigtpraxis im Rahmen einer pastoralen Fortbildung, zum Beispiel im *Atelier Sprache e.V.*, kennengelernt und in bereits gefestigte Überzeugungen integriert: Kathrin Oxen, Olaf Trenn, Joachim Zirkler und viele andere.

Uns ist wichtig zu betonen, dass die hier aufgeführten Predigten in echter Predigtpraxis entstanden sind. Sie wurden zu unterschiedlichen Anlässen in Gottesdiensten gehalten. Somit sind sie ein Zeugnis der Machbarkeit des Ansatzes unter Realbedingungen und sollen keine dramaturgischen Musterpredigten sein. Um der Pluralität der Kontexte Rechnung zu tragen, stehen den Predigten kurze Informationen zur jeweiligen Autorin beziehungsweise zum jeweiligen Autor voran, sowie einige Bemerkungen zur Entstehung und den Umständen der Predigt. Bei der Redaktion der Predigtmanuskripte wurden zum Teil die Einteilung in *Moves*, sowie die Benennung von *Titeln* und *Mitteln* von den Herausgeberinnen in Absprache mit den jeweiligen Autorinnen und Autoren im Sinne der Dramaturgischen Homiletik nachbearbeitet. Die kursivgedruckten Bibelworte beziehen sich in der Regel, wenn nicht anders angegeben, auf den jeweiligen Predigttext.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Aufnahme dieses Ansatzes in der Praxis werden in der abschließenden Reflexion der Predigerinnen und Prediger deutlich. Darin stellen die Verfasserinnen und Verfasser dar, inwiefern sie Impulse aus der Dramaturgischen Homiletik aufgenommen haben und damit weiterarbeiten.

Die Reihenfolge der Predigten entspricht im ersten Teil dem Gang des Kirchenjahres. Daran schließen sich im zweiten Teil Predigten an, die nicht dem Proprium eines Sonn- oder Feiertages entsprechen und denen ein Thema zugrunde liegt.

Abschließend haben wir in einem Resümee Beobachtungen aus den hier aufgeführten Beiträgen zusammengestellt und diese mit einigen weiterführenden Impulse verbunden.

## Zu den wichtigsten Begriffen der Dramaturgischen Homiletik

Die hier versammelten Predigten und Reflexionen können und wollen nicht nur von Kennerinnen und Kennern der Dramaturgischen Homiletik gelesen werden. Trotzdem sind die Sprache und das handwerkliche Nachdenken im Folgenden naturgemäß geprägt von Begriffen und Bezeichnungen, die sich bei der Predigtarbeit mit der Dramaturgischen Homiletik bewährt haben. Die nachstehenden kurzen Erklärungen sollen die Lektüre erleichtern.

### *Move*

Bei einem *Move* handelt es sich um eine kleine bewegte Einheit innerhalb einer Predigtrede. Er ist also die Sequenz einer Predigt. Jede dieser kleinen Einheiten hat einen relativen Anfang und Schluss.

### *Structure*

Als *Structure* wird in der Dramaturgischen Homiletik die Struktur der Gesamtpredigt bezeichnet. Im Unterschied zu einer Gliederung ist die *Structure* nicht statisch oder überwiegend inhaltlich ausgerichtet, sondern formal bewusst und dynamisch gestaltet.

### *Titel*

Jede Predigtsequenz, *Move*, sowie die Predigt im Ganzen erhalten einen eigenen Titel. Dieser Titel soll Bewegung und Intention der Predigt bzw. des einzelnen *Moves* kurz und prägnant zum Ausdruck bringen und dient vor allem der Selbstkontrolle beim Predigtmachen.

### *Mittel*

Der Prediger oder die Predigerin gestaltet die Predigt mit Hilfe verschiedener sprachlicher Mittel. Die bewusste Entscheidung für sprachliche Mittel, die mit dem Gehalt der Predigt korrespondieren, prägt das handwerkliche Arbeiten der Dramaturgischen Homiletik.

*RedenIn und RedenÜber*

Die Unterscheidung zwischen *RedenIn* (induktiv) und *RedenÜber* (deduktiv) in der Dramaturgischen Homiletik soll eine klare Entscheidung für eine Sprachebene befördern. Dabei soll die Abwechslung zwischen Imagination, das vor allem durch Reden *in* und mit den Worten, Bildern und Geschichten der Bibel initiiert wird, und der Information, dem Reden *über* Sachverhalte, bewusst gestaltet werden. Beim *RedenIn* geht es dann nicht darum, *über* einen Bibeltext oder *über* Gott zu reden, sondern vielmehr darauf zu vertrauen, dass sich *im* Reden Wort Gottes ereignen kann.

Franziska Grießer-Birmmeyer

## Wenn die Tür von außen geöffnet wird

Predigt am 3. Sonntag im Advent zu Matthäus 11, 2–6 (7–10)

### Zur Predigerin

Franziska Grießer-Birmmeyer, geb. 1984, hat an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Evangelische Religionslehre, Englisch und Didaktik des Deutschen als Zweitsprache für das Lehramt an Gymnasien studiert sowie den Magisterstudiengang „Ethik der Textkulturen“ absolviert. Von 2010–2017 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Universität Erlangen tätig, seit 2012 ist sie als Prädikantin für das Dekanat Erlangen beauftragt.

### Zum Hintergrund der Predigt

Am 13. Dezember 2015 habe ich in der Lukas-Gemeinde Bubenreuth, Dekanat Erlangen, als Prädikantin eine Vakanzvertretung übernommen.

Ich hatte auf Anhieb Lust, die vorgesehene Perikope für diesen Sonntag zu gestalten: Warten und Wunder in einem Text zusammengespannt – was für eine Kombination!

### Manuskript der Predigt

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Warten auf... I.	Erzählung, Einführung in die Situation

Liebe Gemeinde,

Johannes wartet. Er sitzt im Gefängnis auf der Bergfestung Machärus östlich des Toten Meeres. König Herodes Antipas hatte ihn verhaften lassen. Johannes hatte

dessen Ehe mit Herodias kritisiert. Herodes Antipas und Herodias hatten sich in Rom kennengelernt, beide waren zu diesem Zeitpunkt mit anderen Partnern verheiratet. Beide trennten sich von ihren bisherigen Ehegatten, dann fand die Hochzeit statt. *Es ist nicht recht, dass du sie hast.* (Mt 14,4) sagt Johannes zu Herodes Antipas.

Johannes wartet. Er kann nichts weiter tun. Was erwartet ihn? Wird es einen Prozess geben? Kann er auf eine Begnadigung hoffen, wird er inhaftiert bleiben, droht ihm die Todesstrafe?

Johannes wartet. Er denkt zurück. An sein bisheriges Leben in der jüdischen Wüste in der Nähe des Jordan.

An die heiße Sonne am Tag, an den klaren Sternenhimmel in der Nacht.

An seine Kleidung aus Kamelhaar, an die Heuschrecken und den wilden Honig. Dieses Leben in der Wüste, ohne Annehmlichkeiten, es entspricht ihm.

Er predigt mit Leidenschaft: *Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!* (Mt 3,2). Bei vielen Menschen trifft er den Nerv, sie hören ihm zu, lassen sich als Zeichen ihrer Umkehr von ihm im Jordan untertauchen.

Jetzt im Moment könnte der Kontrast nicht größer sein: Auf der einen Seite die Weite der Wüste, wo er sich mit Leib und Seele für das Himmelreich einsetzt – auf der anderen Seite die Enge der Gefängniszelle, wo ihm nun in jeder Hinsicht die Hände gebunden sind.

Johannes wartet. Er denkt an die Menschen, die ihm nahestehen. Er denkt an seine Schüler, Menschen, die er getauft hat, die ihm zugehört und seine Worte ernst genommen haben. Sie besuchen ihm im Gefängnis und berichten von den Ereignissen jenseits der Festung. Sie erzählen u. a. von Jesus aus Nazareth, der gerade in der Region unterwegs ist und von seinen Werken.

Jesus aus Nazareth – Johannes kann sich gut erinnern, als Jesus zum ihm kam und sich von ihm taufen lassen wollte. Er tat es – und der Himmel öffnete sich, der Geist Gottes fuhr wie eine Taube herab und kam über ihn. Johannes hat noch die Stimme im Ohr, die vom Himmel herab sprach: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.* (Mt 3, 13–17) Danach hatten sie sich aus den Augen verloren. Johannes denkt nach. Er will mehr wissen und schickt seine Schüler mit einer Frage zu Jesus: *Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?*

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Johannes, mein Johannes	Innerer Monolog Jesu

Ach Johannes, was für eine Frage! Was willst du nun von mir hören? Ja, Johannes, ich bin's? Das wäre dir zu platt, dafür bist du viel zu klug. Johannes, mit einem Ja

oder einem Nein wäre deine Frage nur oberflächlich beantwortet, denn eigentlich reicht sie tiefer. Du fragst dich, wer ich für dich bin. Du fragst dich, ob ich der bin, auf den du wartest, auf den du in deinen Predigten hingewiesen hast. Du fragst dich, ob deine Erwartungen mit mir und in mir erfüllt werden. Ob die Verheißung des Propheten Jesaja Wirklichkeit wird, ob es mit mir beginnt, dass Täler erhöht, Berge erniedrigt werden, unebenes gerade und hügeliges eben wird, kurz: dass die Herrlichkeit Gottes offenbar wird.

Deine Frage kannst nur du selbst beantworten.

Johannes, was hörst du? Johannes, was siehst du? Wie deutest du das, was du hörst? Bringst du das, was du siehst, mit mir in Verbindung? Kannst du in den Dingen, die ich tue, die verborgene Herrlichkeit Gottes erkennen?

Liebe Schüler des Johannes, geht hin und sagt ihm, was ihr hört und seht:

*Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Welt der Wunder	Beschreibung

*Geht hin und sagt ihm, was ihr hört und seht: Blinde sehen.*

Erlangen im Juni 2012: Martin Aufmuth, Realschullehrer, gründet mit einer Reihe von Mitstreitern den Verein EinDollarBrille.

Er hat eine Brille entwickelt, die aus einem leichten, flexiblen Federstahlrahmen und fertigen Gläsern aus Kunststoff besteht, die einfach eingeklickt werden. Der Materialpreis liegt bei rund 1 US Dollar.

150 Millionen Menschen auf der Welt bräuchten eine Brille, können sich aber keine leisten. Sie sind nicht *blind* im eigentlichen Sinn, aber in ihrer Sehfähigkeit so eingeschränkt, dass sie nicht lernen, nicht arbeiten und nicht für ihre Familien sorgen können.

Martin Aufmuth und sein Team haben sich zum Ziel gesetzt, diesen Menschen zu helfen. Sie sind derzeit in neun Ländern aktiv: in Afrika, Mittel- und Südamerika und in Asien.

Das Leben der neuen Brillenträger verändert sich von Grund auf: lesen lernen, eine bunte Blume bewundern, das Gesicht eines lieben Menschen betrachten. Es ist der Beginn eines neuen Lebens.

*Geht hin und sagt ihm, was ihr hört und seht: Taube hören.*

In der Krippengruppe unserer kleinen Tochter ist Valerie. Sie ist gehörlos, sie war gehörlos, muss es eigentlich heißen. Sie hat zwei Cochlea-Implantate eingesetzt

bekommen, das sind Hörprothesen für Gehörlose, deren Hörnerv nicht funktionsgestört ist. Ihre Mutter erzählt, dass Valerie nun immer zwei Geburtstage feiert: Den Tag, an dem sie geboren wurde, und den Tag, an dem sie die Implantate bekommen hat. Es war der Beginn eines neuen Lebens.

Liebe Gemeinde, wie deutest du das, was du hörst? Bringst du das, was du siehst, mit Gott in Verbindung?

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Warten auf... II.	Erzählung (Parallele zu Move 2)

Liebe Gemeinde,

knapp 2000 Jahre nach Johannes dem Täufer sitzt ein anderer Mann in einer Gefängniszelle, Dietrich Bonhoeffer.

Er wartet. Im November 1943 sitzt er im Untersuchungsgefängnis der Wehrmacht in Berlin Tegel. Im April waren er und sein Schwager Hans von Dohnanyi wegen „Wehrkraftzersetzung“ verhaftet worden. Angehörige der Gruppe um Canaris, Oster und Klaus Bonhoeffer hatten im April zwei Attentate auf Hitler unternommen, die beide fehlschlagen – die Ermittlungen führten zu Dietrich und Hans.

Er kann nichts weiter tun. Was erwartet ihn? Wird es einen Prozess geben? Kann er auf eine Begnadigung hoffen, wird er inhaftiert bleiben, droht ihm die Todesstrafe?

Dietrich wartet. Er denkt an die Menschen, die ihm nahestehen, besonders an seine Verlobte Maria von Wedemeyer. Ihr schreibt er am 21. November 1943:

Wenn du den Brief kriegst, ist wohl schon der Advent da, eine Zeit, die ich besonders liebe. Weißt du, so eine Gefängniszelle, in der man wacht, hofft, dies und jenes – letztlich Nebensächliche – tut, und in der man ganz darauf angewiesen ist, daß die Tür der Befreiung von außen aufgetan wird, ist gar kein so schlechtes Bild für den Advent.<sup>1</sup>

Johannes der Täufer und Dietrich Bonhoeffer wünschen sich ein freies, heiles, ganzes Leben. Ich mir auch. Ich nehme an, Sie sich auch.

*Tut Buße!* (Mt 3,2) ruft uns Johannes zu. „Kehrt um. Der Weg, den ihr eingeschlagen habt, um auf eigene Faust frei und heil zu werden, wird euch nicht ans Ziel führen. Ihr überschätzt euch, wenn ihr denkt, dass ihr es aus euch heraus schaffen könnt. Ihr irrt euch, es liegt nicht in eurer Hand. Kehrt um, tut Buße,

<sup>1</sup> Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer – Maria von Wedemeyer – 1943–1945, hg. v. Ruth-Alice von Bismark u. Ulrich Kabitz, München 2006, 83.

wartet, haltet die Spannung aus. Gott öffnet die Tür von außen, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Wenn Gott die Tür aufmacht	Weiterführung der biblischen Rede mit lyrischen Mitteln

Wenn Gott die Tür aufmacht, dann stelle ich mir das so vor:

Die Augen der Blinden sehen aus Dunkel und Finsternis.

„die Schwarzseher sagen: Es ist alles gut“<sup>2</sup>

„der Analphabet liest die Zeichen der Zeit“

„Enttäuschte entdecken: Die Welt ist so bunt“

Die Lahmen springen wie ein Hirsch.

„Geduckte heben ihre Köpfe“

„Verplante machen selber Pläne“

Schwache spüren: Gottes Kraft ist in ihnen mächtig.

Die Tauben hören laut Musik.

Den Unterdrückten wird die frohe Botschaft gepredigt.

Die Zunge der Stummen wird frohlocken.

Der Stumme spricht die Wahrheit. Er singt.

„Die Alleswisser haben Fragen“

Die Stolzen und Unabhängigen bitten um Hilfe.

Im Eingangsglied haben wir vorhin gesungen:

„Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.“

Wir danken dir, Herr der Herrlichkeit, du hast die Tür aufgemacht.

Amen.

## Zur Arbeit mit der Dramaturgischen Homiletik

Universität Erlangen, Sommersemester 2005: Ich hatte im Vorlesungsverzeichnis das Wochenend-Seminar „Werkstatt Sprache – Impulse aus Kino, Redaktion und [jüdischem] Lehrhaus“ entdeckt – der Titel klang verlockend. Und in der Tat: Unter der Leitung von Martin Nicol und Alexander Deeg habe ich mich von Kurzfilmen in andere Welten entführen lassen, Sándor Percze hat mich in die Geheimnisse der Schnitt-Techniken eingeweiht und ich wurde angeregt, mit liturgischer und homiletischer Sprache zu experimentieren.

2 Alle Zitate im Folgenden aus: Zenetti, Lothar, Wie ein Traum, in: Ders., Auf seiner Spur: Texte gläubiger Zuversicht, Mainz 2000.

Die Dramaturgische Homiletik begleitet mich in der eigenen Predigtarbeit (seit 2012 als Prädikantin) wie auch im Predigtcoaching mit Studierenden (von 2010–2017 an der Universität Erlangen) und Pfarrerinnen und Pfarrern sowie Ehrenamtlichen (seit 2013). Ich erlebe sie in der Produktion wie Rezeption von Predigten als ebenso anregend wie konstruktiv.

Drei Aspekte sind mir besonders wichtig (geworden): Erstens kommt es vielen (Erst-) Predigenden – so auch mir – sehr entgegen, in kleinen Schritten zu denken, zunächst kürzere Sequenzen zu schreiben und nicht sofort die gesamte Predigt im Blick zu haben bzw. haben zu müssen. Die Angst vor dem weißen Blatt nimmt ab, die Lust am Ausprobieren nimmt zu. Zweitens lohnt es sich dabei immer, der Frage nach dem *Mittel*, also der sprachlichen Gestalt, eines *Moves* nachzugehen. Oft lässt sich daran die Intention präziser fassen oder Folge-*Moves* entwickeln. Drittens hat mich die Dramaturgische Homiletik bestärkt, den biblischen Worten, Bildern und Geschichten zu vertrauen. In der Predigtvorbereitung helfen mir die Schritte der dramaturgischen Texterkundung, die Eigenbewegung der jeweiligen Perikope zu erfassen – und bislang hat mich jeder Text bewegt.

Katharina Bach-Fischer

## Ein Licht stört in der Finsternis

Predigt in der Christvesper zu Johannes 3,16–21

### Zur Predigerin

Katharina Bach-Fischer, geb. 1985, hat an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen und an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Theologie studiert. Sie war als Prädikantin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern beauftragt und ist seit 2017 Vikarin derselben. Seit 2012 ist sie Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie von Prof. Dr. Martin Nicol. Zuletzt als Referentin und Predigtcoach für die pastorale Fortbildung im Bereich der Dramaturgischen Homiletik, v. a. im *Atelier Sprache e.V.*

### Zum Hintergrund der Predigt

Die vorliegende Predigt habe ich als Prädikantin im Dekanat Weiden in der Christuskirche zu Speichersdorf in der Christvesper 2016 gehalten. Im Gottesdienst wurde nach der Predigt das Friedenslicht von Bethlehem von den Feiern geteilt.

In der Vorbereitung habe ich den Predigttext sperrig erlebt, besonders mit Blick auf die weihnachtliche *Kasualgemeinde*. Wer will am Heiligen Abend vom Gericht Gottes hören? Von Martin Nicol habe ich gelernt, dem biblischen Wort zu trauen und so blieb ich der Predigtordnung treu und wagte mich an den Johannestext. Ich habe versucht, die von mir empfundene Spannung für die Predigt fruchtbar zu machen. Hilfreich war mir die Predigtmeditation von Eva Hadem,<sup>1</sup> das wird im Schluss*move* deutlich. Martin Nicol hat eine frühere Version dieser Predigt gecoacht und ermutigte mich zu mehr Stringenz und klarer *Mittelwahl* gegen Ende hin. Den letzten hier abgedruckten *Move*, habe ich auf seine Anre-

---

1 Vgl. Hadem, Eva, Weihnachten den Weltblick Gottes wagen, in: GPM 70/1 (2016), 43–48.

gung hin weggelassen und nicht vermisst. Nicht ganz glücklich bin ich mit den eher reflexiven *Moves* drei und fünf. Wahrscheinlich wäre hier ein induktiveres Vorgehen möglich gewesen.

Als am 19. Dezember 2016 in Berlin der Anschlag auf den Weihnachtsmarkt an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche verübt wurde, war die Predigt bereits mehr oder weniger fertig. Ich überlegte nicht lange und entschied mich, sie nur wenig anzupassen. Johannes 3 schien mir auf einmal genau der richtige Text zu sein.

## Manuskript der Predigt

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Den Störfaktor wegschmücken	Anapher, Ich-Bericht

Liebe Gemeinde!

Wieder ist Weihnachten. Wieder habe ich für ein paar Tage das Gefühl, die Welt steht still. Morgenmittag, nach dem Gottesdienst, gehört die A93 auf dem Weg nach Hause mir allein. Wieder ziehe ich mich, wie viele hier wahrscheinlich auch, in die warme Umarmung meiner Familie zurück. Der Trubel rund um Adventsfeier, Geschenkekauf und Festtagsvorratshaltung hat ein Ende. Wieder atmet meine Welt einmal tief durch. Die wackelige Gesundheit meiner Oma, all die alltäglichen Streitereien in der Familie, habe ich weggesperrt im Keller meiner Gedanken. Auch die Nachrichten der vergangenen Wochen und Monate schiebe ich an Weihnachten beiseite: Trump, Syrien, Flüchtlinge und nun die fürchterlichen und widerlichen Anschläge in Berlin.

Ich lasse mich gerne stören vom Weihnachtslicht im finsternen Alltagspessimismus. Weihnachten strahlt, strahlt im Glanz meiner Sehnsucht nach einer guten Welt und dem Schein aus Kindertagen, wo alles irgendwie in Ordnung und so viel einfacher war. Eine Welt ohne *Finsternis*, ohne *Böses* und erst recht ohne *Gericht*.

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Im Spiegel der Weihnachtssonne	Vergleich, Bibelwort & Kanzelsprache

Weggeschoben. Weggesperrt. Verborgen.

All das Böse schiebe ich mir aus dem Blick und doch verschwindet es nicht. Es ist doch da und es stört. Es stört meine Weihnachtsstimmung ganz gewaltig, wie ein roter Pickel in einem sonst gut geschminkten Gesicht, wie eine Narbe oder Runzelfalten auf makelloser Haut, die ich im Spiegel betrachte. Die Damen unter uns kennen das bestimmt, und ich bin fast sicher die Herren auch: Gerade noch

finde ich mich halbwegs passabel – besonders heute im schönen Festtagszwirn – also, gerade noch halbwegs passabel schaue ich ein letztes Mal prüfend in den Badezimmerspiegel und schalte dazu das Spiegellicht ein. Hell und klar leuchten die LEDs. Ein erneuter Blick in den Spiegel: Wer ist das denn? Blass und müde! Jede Unebenheit, jede Unreinheit, die ich gerade noch so freundlich übersehen habe, hat plötzlich gefühlt die Ausmaße eines halben Kontinents. Gar nicht mehr schön. Schnell weg aus dem grellen Licht. *Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist.*

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Im Zwiellicht	Gedanken

Wenn Gottes Herrlichkeit und Glanz erscheint in dieser Welt – und sei es als Säugling in einem Stall – sind wir alle Masken los. Im Licht Gottes wird alles sichtbar. Das Schöne und das Hässliche. Das Gute und das Böse. *Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht.*

Im göttlichen Licht, im Glanz der Weihnachtssonne stehe ich da, so wie ich bin. Kein Verbergen, Wegsperrern und Wegschieben ist dann mehr möglich. Gottes Licht, das Licht der Wahrheit, macht sichtbar was verborgen ist. Ich kann die schwarzen Flecken meiner Seele, meine Fehler, meine Schuld nicht wegschmücken und schon gar nicht überschminken.

Alles was ich bin, alles was ich getan habe oder nicht, alle meine Werke, werden offenbar im Licht des Schöpfers. Sein Licht stört in der Finsternis, in der ich mich verstecken will.

Titel (→ Mittel)	(Titel ←) Mittel
Diese Welt ist nicht in Ordnung	Anrede, Anapher

Gottes Licht stört die Finsternis, in der ich mich verstecken will und es stört die Finsternis der Welt. Ja, diese Welt ist finster. Diese Welt ist nicht in Ordnung, nur weil wir ein paar Tage Weihnachten feiern. Und niemand von Euch muss heute so tun als ob. Niemand, der heute mit seinen Sorgen und Nöten in die Christuskirche gekommen ist, ist damit allein. Die Welt ist nicht in Ordnung.

Es ist nicht in Ordnung, dass die Angst vor dem Anderen und der Hass gegen das Fremde bald in jedem Land in Europa mitregieren.

Es ist nicht in Ordnung, dass die Augen Eurer Kinder schon so viel Gewalt und Krieg und Terror gesehen haben. So sehr Ihr sie auch beschützt vor den Nachrichten und der Unordnung der Welt.

Es ist nicht in Ordnung, dass dann doch so viele von uns nach diesem Gottesdienst alleine nach Hause gehen, weil sie niemanden haben, der mit ihnen feiert.